

Tina Mantel und Bruno Stefanoni im Theater am Gleis

# Musik in der Tanzsprache

**Sie tanzen zu einer Auswahl von Stücken aus Bachs «Wohltemperiertem Klavier»: Tina Mantel und Bruno Stefanoni. Das Spannungspotential ergibt sich aus den 250 Jahren, die zwischen der Entstehung der Musik und heute liegen. Ein sehr kleines Publikum hat sich am Samstag im «Gleis» mitreissen lassen.**

«Hören» der Musik mit dem ganzen Körper. Dass sich Tänzer zu Instrumenten der Musik machen, ist ein ungewohntes Vorgehen. Mantels und Stefanonis Konzept vereint unglaubliche Dichte, die sich aus dem Zusammenwirken der musikalischen mit der tänzerischen Sprache ergibt. Innerhalb von zwei Jahren haben sich Tina Mantel, die vorwiegend in Los Angeles lebt und lehrt, und Bruno Stefanoni, einer der beiden Leiter des Zürcher Tanzhauses Wasserwerk, an Bachs Musik herangetastet.

## Leidenschaftliche Sachlichkeit

Als zentrale Begriffe kristallisierten sich für Stefanoni und Mantel diese beiden Begriffe heraus: Sachlichkeit entspricht dem konzeptionellen Charakter des «Wohltemperierten Klaviers»; Leidenschaft steht für die glasklare Schönheit dieser Musik, welche die Brücke zum Tanz schlägt. An dieser Stelle liegt die Wahl des Pianisten Glenn Gould nahe, der sein versunkenes Spiel durch Summen zu begleiten pflegte. Dem gefeierten Interpreten war klar, dass eine endgültige Interpretation von Bachs Werken eine Annäherung wäre. Die von Gould vorgelebte künstlerische Offenheit eröffnet den Tänzern einen ähnlich unverkrampften Umgang.

## Liebe zur Geometrie

Der erste Programmteil besteht aus neun, der zweite aus acht Teilen. Die beiden Künstler zeigen ihre persönliche Interpretation mit fortschreitendem Abend immer überzeugender. Der Bühnenausschnitt, eine geometrische Form, auf dem die jeweilige Interpretation stattfindet, ist Teil ihrer Gestaltung. Ihr Anspruch, Musik und Tanz uneingeschränkt nebeneinander zur Geltung zu bringen, wird eingelöst. Entscheidend tragen auch Lichtregie sowie betont schlichtes Bühnenbild dazu bei. Letzteres grenzt die

Bühne nach hinten weiss ab. Je nach Licht erscheinen die Kostüme in einem wechselnden Farbton.

## Strenges Konzept

Ausgehend von der Fuge Nr. 3 in Cis-Dur scheinen die Tänzerin und der Tänzer den Bühnenraum einzunehmen. Im ersten Stück bewegen sie sich auf einem kleinen Ausschnitt im Zentrum. Zum Präludium Nr. 12 in f-Moll nutzen sie die Bühne weiträumiger, wobei beide mit der Situation noch nicht recht vertraut scheinen. Für das dritte Stück, das Präludium Nr. 10 in e-Moll, stehen sie am hinteren rechten Rand der Bühne, wobei nur der hintere Bühnenrand indirekt beleuchtet wirkt. Die nüchterne Musik scheint sie wie mit unsichtbaren Fäden aneinander zu fesseln. Die Fuge Nr. 5 in D-Dur interpretieren beide getrennt. Tina Mantel ergreift von der Bühne zum rhythmischen Stück in der Diagonale mit ausgreifenden wilden Bewegungen Besitz. Stefanoni dagegen, der die andere Diagonale beschreibt, agiert zurückhaltender: mit ausgreifenden Bewegungen zwar, die er aber mehr an Ort und schnörkeliger ausführt. Zu Präludium Nr. 15 in G-Dur schliesslich steht alles still: Eine skulpturale Paar-Position wird von verschiedenen Seiten beleuchtet. Nach der Pause überzeugen die beiden nachhaltig in einem Intro ohne Musik. Bewegungs- und körperbetont oder sinnlich wirkt dieses Stück. Ins Präludium Nr. 4 in cis-Moll legt Stefanoni – mit dem Rücken zum Publikum am hinteren Bühnenrand – mehr weiche als heftige Bewegungen, wobei seine Beweglichkeit bis buchstäblich in die Zehenspitzen auffällt. Zu Präludium N. 8 in es-Moll gibt Tina Mantel eine eindruckliche «Schmerzensfrau». In halb liegender bis kauern verquerer Position, die nur mit viel Kraft aufrechterhalten werden kann, mimt sie die mühevoll Beherrschte mit einem Anflug von Auflehnung.

Wenn die beiden zu Fuge Nr. 12 in f-Moll stark aufeinander eingehen und dabei die ganze Bühne beanspruchen, eilen auf der hell beleuchteten Bühne die Schatten mit. Der «Paarlauf» gipfelt im Finale zum Präludium Nr. 22 in b-Moll: Ihre authentisch wirkende Kontaktimprovisation passt sich vorzüglich der etwas dramatischen Klangfarbe an.

*Katrin Gebert-Kuhn*